

Forum junger Bildungshistoriker

Nachwuchstagung der Sektion Historische Bildungsforschung
in der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft
am 27. September 2002 in der Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung, Berlin

Zum dritten Mal in Folge hieß die Berliner Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung die nunmehr seit fünf Jahren bestehende Nachwuchstagung der Sektion Historische Bildungsforschung in ihren Räumen willkommen, und auch in diesem Jahr gab es für die Teilnehmer wenig zu verlieren und viel zu gewinnen. Damit sei nicht nur auf den erstmals vergebenen Nachwuchspreis des Julius-Klinkhardt-Verlages hingewiesen (s.u.), sondern in erster Linie die bewährte Rahmung der Veranstaltung hervorgehoben, die der Tagung schon in der Vergangenheit große Anerkennung eingebracht hat (vgl. den Bericht von Andreas KRAAS im Rundbrief der Sektion Historische Bildungsforschung in der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft 1/2001, S. 11-13). Jörg-W. LINK, der die Nachwuchstagung wieder organisiert hatte und gemeinsam mit Heidemarie KEMNITZ und Gisela MILLER-KIPP moderierte, begrüßte mit Herrn RÜBSAAT vom NDR und Andreas KLINKHARDT unter den Anwesenden auch Vertreter der außeruniversitären Öffentlichkeit und hob das gestiegene Interesse an der Tagung hervor. Derart eingestimmt, konnten dann die folgenden acht Referate gehört und diskutiert werden:

Knut ENGELER (Oldenburg): Untersuchungen zur Praxis des Geschichtsunterrichts an höheren Schulen Deutschlands (1918-1933); Florian BERNSTORFF (Flensburg): Evolutionstheorien und pädagogisches Denken; Andreas LEHMANN-WERMSE (Hannover): Musikunterricht im Freistaat Braunschweig 1928-1938; Corinna M. DARTENNE (Lüneburg): Lange Wellen im Bildungs- und Wirtschaftswachstum – ein Vergleich; Ruth HEINRICHS (Düsseldorf): Jüdische Volksschulen im Regierungsbezirk Düsseldorf 1820-1942; Daniel WRANA (Giessen): Erwachsenenbildung und/oder/durch den Nationalsozialismus. Aspekte einer historischen Diskursanalyse; Ingo ESER (Berlin): Schule im ‚Volkstumskampf‘. Das Schulwesen der deutschen Minderheit in Polen 1918-1939 und Anke KLARE (Potsdam): Die deutschen Heimschulen 1941-1945.

Mit Ausnahme des Lehrforschungsprojektes, über welches Daniel WRANA berichtete, handelte es sich bei allen Beiträgen um Dissertationsvorhaben in verschiedensten Stufen der Bearbeitung. Die ersten Vorträge waren Referenten (ENGELER, BERNSTORFF) vorbehalten, die bereits im Vorjahr über ihre Arbeiten berichtet hatten. Beide betonten, dass ihnen die im letzten Jahr erhaltenen Ratschläge vor allem hinsichtlich der sinnvollen Begrenzung der Fragestellung, der Quellenwahl, aber auch des zu bearbeitenden Zeitraums und Untersuchungsgebietes von Nutzen waren. Da von vornherein neben inhaltlichen auch arbeitstechnische Probleme thematisiert wurden, herrschte ein produktives Klima, das der Sitzung auch im weiteren Verlauf erhalten blieb. Dabei sorgte die große Varianz der Themen, Fragestellungen und forschungsmethodischen Ansätze für einen spannungsreichen Diskussionsverlauf. Den zum Teil neuen und ungewöhnlichen Methoden der Datenerhebung, -auswertung und -interpretation (LEHMANN-WERMSE, DARTENNE, WRANA) war eine rege Besprechung garantiert, mit großem Interesse wurde jeweils auch die zur Grundlage der Arbeiten genommene Quellenauswahl aufgenommen und wo möglich sachkundig ergänzt bzw. begrenzt.

Dass die erschlossene Quellengrundlage eines bildungshistorischen Projektes für den Erfolg einer Arbeit von großer Bedeutung ist, bewies die anlässlich der Nachwuchstagung mit dem Julius-Klinkhardt-Preis prämierte Arbeit von Gabriele KREMER zur pädagogisch-psychiatrischen Behandlung ‚psychopathischer‘ Fürsorgezöglinge in der Weimarer Republik (s.u.). Zuversichtslos sei sie am Beginn ihrer Arbeit zunächst mit einer Fülle von Insassenakten konfrontiert gewesen, so Gabriele KREMER. „Die Kisten“ erwiesen sich mit der Zeit indessen als einmaliger Aktenbestand, dessen vorbildliche Auswertung ausschlaggebend für die Prämierung war.

Neben der Gelegenheit zur Präsentation des eigenen Projektes erhielten die Teilnehmenden auch auf der diesjährigen Nachwuchstagung wiederholt wertvolle „technische“ Hinweise und Hilfestellungen. Darüber hinaus bestand selbstverständlich die Möglichkeit zum gegenseitigen Austausch über einen tendenziell einsamen Arbeitsprozess. So konnten viele Gespräche wie gewohnt auch nach dem Ende der Sitzung in geselligem Kreis fortgesetzt werden. In Zukunft soll die Nachwuchstagung in zweijährigem Turnus abgehalten werden, und zwar immer im September des Jahres, in dem die Sektion Historische Bildungsforschung nicht tagt.

Einen Höhepunkt der Tagung stellte zweifellos die erstmalige Verleihung des **Julius-Klinkhardt-Preises zur Förderung des Nachwuchses in der Historischen Bildungsforschung** dar. Den mit 500 € dotierten Preis erhielt Frau Dr. Gabriele KREMER für ihre Arbeit

Am Ende der „Erziehungsweisheit“. Die pädagogisch-psychiatrische Behandlung 'psychopathischer' Fürsorgezöglinge in der Weimarer Republik am Beispiel des „Heims für weibliche Psychopathen“ in Hadamar. In: Jahrbuch für Historische Bildungsforschung. Band 7. Bad Heilbrunn/Obb. 2001, S. 215-238.

Die Laudatio hat folgenden Wortlaut:

„Ausgehend von einem Exempel, das die Diagnose „Psychopathie“ erklärt, beschreibt die Autorin den Ansatz der Psychopathenfürsorgebewegung, der in der pädagogisch-psychiatrischen Behandlung eigentlich Nicht-Erziehbarer bestand. Sie konstatiert für die Programmatik der Psychopathenfürsorge eine Ambivalenz, die durch den Ruf nach „rassenhygienisch motivierter Verfolgung der vermeintlich Abnormen“ einerseits und „Forderungen einer differenzierten heilpädagogischen Hilfe zum Wohle des Individuums“ andererseits gekennzeichnet war. Vor diesem Hintergrund wird für das Psychopathenheim in Hadamar untersucht, welchem Selbstverständnis diese Anstalt folgte und welche Praxis sie hervorbrachte.

Die Ausführungen basieren auf der Analyse von 290 Krankenakten ehemaliger Insassinnen, die neben Berichten über deren Verhalten auch Fotografien, Zeugnisse, Gutachten, Briefe von Eltern und nicht zuletzt Briefe der Mädchen selbst enthalten. Der Autorin ist es hervorragend gelungen, diesen einmaligen Aktenbestand auszuwerten. Angefangen von Belegstücken für die weitgehend pädagogische Zielsetzung (sittliche Hebung der Zöglinge), über die Einweisungsgründe bis hin zur Diagnosepraxis und den Behandlungsmustern, kann sie zeigen, dass die „Hadamarer Version der Psychopathenfürsorge“ sich „lediglich als Erweiterung etablierter Methoden zur sozialen Disziplinierung“ erwies und das medizinische Paradigma die Legitimation von Maßnahmen erlaubte, die die pädagogische (und strafrechtliche) Diskussion längst tabuisiert hatte.

Mit seiner Ausleuchtung des Grenzbereichs zwischen Sozialpädagogik und Medizin liefert der Beitrag eine ungemein wertvolle Bereicherung des bildungshistorischen Wissens um die Pädagogik der Weimarer Republik, die in der Psychopathenfürsorge ein neues Feld erzieherischen Handelns entdeckte.“

Die Laudatio und Fotos von der Preisverleihung stehen online auf den Webseiten von **Historische Bildungsforschung Online** (HBO) unter <http://www.bbf.dipf.de/hbo/tagung/2002/tag0007.htm>.

Joachim SCHOLZ, Jörg-W. LINK